

Der Montfortische Ceder-Baum

Die Chronik des Jesuitenpaters Andreas Arzet

Von Ursprung und Herkommen, Geschichten und Taten,
Glück und Unglück, Land und Leuten

Elmar L. Kuhn

1 Die Zeit

1632-34 war Oberschwaben zum Kriegsschauplatz im Dreißigjährigen Krieg geworden. Freund und Feind verwüsteten das Land, die Bewohner wurden misshandelt und niedergemetzelt, die Häuser niedergebrannt. Unerträgliche Kriegssteuern waren aufzubringen. Dem Abzug der Heere folgten Hunger und Pest. 1633 vernichtete ein Brand das Schloss Tettang. Graf Hugo flüchtete in die Schweiz, nach Rorschach, später auf die Reichenau, 1647-50 nach Arbon. 1645 begannen in einer zweiten Kriegsphase die Verheerungen aufs Neue, 1647 war auch noch das Schloss Argen ausgebrannt. Seit 1640 begleitete der Pater Andreas Arzet vom Jesuitenkolleg Konstanz den Grafen. Er unterrichtete seinen jungen Sohn Graf Anton und begann sich mit der Geschichte der gräflichen Familie zu befassen. In dreißigjähriger Arbeit mit immer neuen Ergänzungen entstanden bis 1670 die drei Bände des „Montfortischen Ceder- oder Stammbaumes“.

Es war ein Werk der Selbstvergewisserung der gräflichen Familie in einer existenziellen Krise. Von den einst weiten Herrschaftsgebieten der Grafen vom Alpenrhein über Vorarlberg bis ins Allgäu und das nördliche Bodenseegebiet war nach 1700 wenig genug übriggeblieben: die Herrschaften Tettang und Argen, ab 1659 noch die kleine Herrschaft Schomburg, ein Territorium mit max. 10.000 Untertanen. Jahrelang waren im Krieg die Einnahmen ausgeblieben, riesige Kredite hatten zur Bezahlung der Kriegssteuern und Reparationen aufgenommen werden müssen, von deren Last sich die Grafen nie mehr befreien konnten. Noch erinnerlich waren die Gefahren des physischen Aussterbens des Geschlechts. 1575 war die Tettanger Linie des Grafenhauses ausgestorben. Nur mit großen Mühen und Kosten hatte der in die Steiermark verschlagene Seitenzweig der Bregenzer Linie die Nachfolge antreten können. 1590 wollte der kinderlose Graf Georg bereits die ganze eben erst erworbene Grafschaft an Österreich verkaufen, was nur sein plötzlicher Tod und Graf Johannes als sein Bruder und Nachfolger verhinderten. Als dem Grafen Hugo, der 1619 die Regierung antrat, bis 1627 noch kein Stammhalter geboren worden war, erhoffte Österreich bereits wieder das Ende des gräflichen Hauses. Sein Sohn Johannes



Abb. 1 - Titelblatt der Chronik von Andreas Arzet SJ. 1670, Bayerische Staatsbibliothek München.



Abb. 2 - Graf Hugo von Montfort (1595-1662). 1620, Öl auf Leinwand.
Kunstsammlungen der Fürsten zu Waldburg-Wolfegg.
Schloss Wolfegg. Andreas Arzet, der Verfasser des „Ceder-Baums“, war Hofgeistlicher des
Grafen Hugo von 1640 - ca. 1654 und 1667-1670 von dessen Sohn, Graf Johann.

musste nach seiner Regierungsübernahme 1655 wieder bis 1670 bangen, ob er noch einen Sohn bekomme. Im gleichen Jahr 1670, als es wieder Hoffnung auf eine Fortsetzung der gräflichen Geschichte gab, beendete der Pater Arzet sein Werk. In Zeiten wiederkehrender existenzieller Verunsicherung sollte durch den Rückblick auf die Überwindung so vieler Krisen Hoffnung auf Zukunftssicherung vermittelt werden.

Adelschroniken wurden seit dem frühen 16. Jahrhundert in Auftrag gegeben oder von Familienmitgliedern geschrieben zur Statusvergewisserung nach innen oder gelegentlich zur Statusdemonstration nach außen in Zeiten sozialen Wandels, in denen dieser Status unsicher wurde¹. Die Montforter waren dem Beispiel anderer schwäbischer Adelsfamilien, zuvorderst den Waldburgern², spät gefolgt, erst in ihrer Zeit konkreter Gefährdung. Vorarbeiten hatte es gegeben. Schon 1485/86 hatte *Thomas Lirer, gesessen zu Rankweil, [...] meines gnädigen Herren von Werdenberg Knecht* eine „Schwäbische Chronik“ mit phantasievollen Fabeln über die Anfänge des schwäbischen Adels drucken lassen³. Einen lockeren roten Faden seiner Geschichten bilden die Stammfolgen der Grafen von Rotenfahn, die sich später von Montfort nannten. Schon die Zeitgenossen bezeichneten Lirer als „Fabelhans“, auch Arzet meldet Vorbehalte an, zitiert ihn aber häufig und ausführlich. Zwar würde Lirer *mit seinen Historien etwas lächerlich und umgereimt leiern, so könne doch unter seinen Märlein auch eine wahre Geschichte, unter den Fehlern bisweilen auch eine Wahrheit gefunden werden*⁴. Graf Hugo XIII. von Montfort-Tettnang-Rotenfels hat etwa zu gleicher Zeit auf seinem Schloss Rotenfels Materialien zur Familiengeschichte gesammelt⁵. Im Erbstreit nach dem Aussterben der Tettnanger Linie 1575 ließ der Bregenz-Steiermärker Zweig eine umfangreiche Sammlung von Akten und Schriften zur Hausgeschichte zusammenstellen, die Arzet ebenfalls nutzte⁶.

¹ Rudolf Seigel: Zur Geschichtsschreibung beim schwäbischen Adel in der Zeit des Humanismus. In: ZWLG 40 (1981). S. 93-118.

² Clemens Joos: Adlige Identitätsbildung und Repräsentation - Andreas Arzets Ceder im Rahmen der Montforter Hausgeschichtsschreibung. In: Andreas Arzet: Montfortischer Ceder- oder Stammbaum. Ursprung und Herkommen, Geschichten und Taten, Land und Leute der Grafen von Montfort. Hg. von Elmar L. Kuhn/Alois Niederstätter/Stefan Feucht. Bearbeitet von Julian Schulz. Mit Beiträgen von Clemens Joos, Alois Niederstätter und Julian Schulz (Documenta Suevica 26). Eggingen 2018. S. 11-63. Hier: S. 24-25.- Peter Blickele: Der Bauernjörg. Feldherr im Bauernkrieg. Georg Truchsess von Waldburg 1488-1531. München 2015. S. 416-423.

³ Thomas Lirer: Schwäbische Chronik. Hg. von Peter Amelung. Leipzig 1990. Reprint der Ausgabe Ulm 1486.- Thomas Lirer: Schwäbische Chronik. Hg. von Eugen Thurnher. Bregenz 1962.- Klaus Graf: Exemplarische Geschichten. Thomas Lirers „Schwäbische Chronik“ und die „Gmünder Kaiserchronik“. München 1987.- Walther P. Liesching: Die Nachkommen des Römischen Kaisers Kurio. Bemerkungen zur Heraldik in der Schwäbischen Chronik des Thomas Lirer. In: ZWLG 46 (1987) S. 87-115.

⁴ Arzet (wie Anm. 2) S. 163.

⁵ Joos (wie Anm. 2) S. 29.

⁶ WLB Stuttgart Cod. hist. fol. 618.- Vgl. Beat Rudolf Jenny: Graf Froben Christoph von Zimmern. Geschichtsschreiber - Erzähler - Landesherr. Lindau/Konstanz 1959. S. 32-33 und S. 203-204.- Joos (wie Anm. 2) S. 29-36.

2 Der Autor

Andreas Arzet wurde 1604 in Konstanz als Sohn einer angesehenen Bürgerfamilie geboren⁷. 1620 trat er in den Jesuitenorden ein, 1631 wurde er zum Priester geweiht. Er profilierte sich als Mathematiker und Astronom. 1634-37 lehrte er als Professor für Mathematik am Kolleg in Innsbruck, 1637-40 als Professor für Logik an der Universität Freiburg. Nach einem Herzinfarkt folgte er 1640 einem Ordensbruder nach Tettngang und wurde Beichtvater von Graf Hugo, der es *für ein besonderes Glück hielt, dass er bei so bedrängten Kriegszeiten eine geistliche Person bei sich am Hof haben konnte*⁸. Arzet folgte seinem Herrn an dessen verschiedene Orte des Exils. 1654-59 wirkte er wieder als Studienpräfekt am Kolleg in Konstanz und schließlich 1661-67 als Professor für Moralthologie in Rottweil. 1667-70 kehrte er nochmals zum nunmehr regierenden Grafen Johannes in Tettngang zurück. Neben seiner Arbeit am Montfortischen Ceder-Baum verfasste er anlässlich der Wahl der Gräfin Franziska von Montfort zur Äbtissin des Frauenstifts Buchau eine Geschichte dieses Stifts, und in Arzets Sterbejahr 1675 erschien in Konstanz eine von Arzet entworfene Karte des Bodenseeraums, bei der ihm seine mathematischen Kenntnisse der Vermessungsmethoden zugute kamen. Im gleichen Jahr 1675 druckte der bayerische Hofkupferstecher Michael Wening ein großformatiges Blatt, in dem Arzet die Ergebnisse seiner genealogischen Forschungen in einem Stammbaum zusammenfasste und in einer beschränkten Öffentlichkeit verbreitete⁹. Mit den Widmungen der Karte an Graf, Johannes und des Stammbaums an beide Brüder, die Grafen Johannes und Anton, bekundete der Pater Arzet an seinem Lebensende nochmals seine Verbundenheit mit dem Hause Montfort. Wohl ein Verwandter, Augustin Arzet, leitete 1656-66 das Prämonstratenserstift Schussenried.

3 Die Absichten

In Form und Inhalt folgte der Autor Arzet den gängigen Vorbildern der Adelschronistik. Mit der Suche nach den Ursprüngen der Familie, dem so genannten „Herkommen“, und im Durchgang durch die Generationsfolgen sollte der Rang der Familie begründet werden. Aus den Erfahrungen sollten Leiterkenntnisse für künftiges Handeln formuliert und mit der Dokumentation ehemaliger und gegenwärtiger Herrschaftsrechte deren Erhalt gesichert bzw. der Wiedererwerb offengehalten werden.

3.1 „Herkommen“

Das Alter eines Geschlechts begründete seinen Rang. Je weiter die Stammfolge zurückverfolgt werden konnte, umso vornehmer galt eine Familie. Zeitüblich mussten die Anfänge mindestens bei den Römern gefunden werden. Arzet setzt

⁷ Joos (wie Anm. 2) S. 13-19.- Ugo *Bonaconsa*: Auflösung des Monogramms A. A. SJ auf einer Bodenseekarte von 1675. Der Kartenautor und die Grafen von Montfort. In: Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereins 117/113 (1968/69) S. 201-224.

⁸ Arzet (wie Anm. 2) S. 818.

⁹ Joos (wie Anm. 2) S. 54f.



Abb. 3 - Treffen von Angehörigen der Grafen von „Rotenfahn“.
Holzschnitt aus Thomas Lirer: Schwäbische Chronik. Ulm 1486.

sich zunächst mit der Erzählung Thomas Lirers auseinander, dass ein römischer Kaiser namens Kurio um das Jahr 100 nach Christus wegen seines christlichen Glaubens in Rom bedroht worden und deshalb mit anderen römischen Adligen nach Graubünden geflohen sei. Die Grafen von Montfort würden von einem dieser römischen Geschlechter abstammen, hätten aber erst in Graubünden den Adelstitel Montfort angenommen. Arzet überbietet Lirer noch und versucht nachzuweisen, dass um 600 vor Christus Gallier die Bewohner der Toskana vertrieben hätten. Unter Führung ihres Fürsten Rheto hätten sich die reichsten und vornehmsten Familien in Rätien, im Alpenrheintal niedergelassen. Von diesen vornehmen „Tusziern“ würden die Grafen von Montfort abstammen, sie seien folglich *eines uralten, hochadeligen und weitberühmten Geschlechts*¹⁰. Inspiriert wiederum von Lirer konstruiert Arzet ein weitverzweigtes Familiengeschlecht der nach ihrem Wappen benannten Grafen von Rotenfahn, die ab etwa 700 nach Christus auch den Titel der Grafen von Montfort führten. Als „Zweige“ *dieses rotenfahnischen oder montfortischen Stammes* betrachtet er außer den späteren Grafen von Montfort die Grafen von Rheinegg, Feldkirch, Schellenberg, Werdenberg und die Herren von Bodman und lässt die Abkunft der Grafen von Bregenz offen¹¹.

Als *alte Tradition* berichtet Arzet, dass ein Graf von Montfort zur Zeit der Kreuzigung Christi in Jerusalem gewesen sei, und darüber in einem Brief an seine Vettern in „Deutschland“ berichtet habe. Leider sei dieser Brief mit dem gräflichen Archiv 1488 verbrannt. Zwar verhehlt Arzet seine Zweifel daran nicht, aber es könne nicht bewiesen werden, dass ein Graf von Montfort damals nicht in Jerusalem gewesen sei¹².

Nach heutiger Kenntnis lässt sich die Stammfolge der Grafen von Montfort tatsächlich weit zurückverfolgen, zwar nicht bis in römische Zeiten, aber bis zu den alemannischen Herzogen um 700 über die Udalrichinger, die Grafen von Bregenz und eine Generation der Pfalzgrafen von Tübingen. Die Schwester des Grafen Ulrich als Namensgeber der Udalrichinger war die dritte Frau von Karl dem Großen. Höher hinauf und weiter zurück ging es nicht. Soweit ich sehe, kann kein anderes deutsches Adelsgeschlecht frühere nachweisbare Ahnen vorweisen. Freilich ließ sich das daraus resultierende große „symbolische Kapital“¹³ seit dem Spätmittelalter nicht mehr in entsprechende Macht ummünzen.

Ausführlich befasst sich Arzet auch mit den französischen Grafen de Montfort, um nachzuweisen, dass die deutschen Grafen wesentlich früher in den Quellen auftauchen als ihre französischen Namensvettern und folglich die Montforter nicht von den Montforts abstammen können¹⁴. Diese Argumentation trifft allerdings nicht zu, da sich die Vorfahren unserer Grafen vor 1208 nie Grafen von Montfort nannten und alle entsprechenden Belege bei Arzet spätere Erfindungen waren.

¹⁰ Arzet (wie Anm. 2) S. 162-167 und S. 172-179. Zitat: S. 177.- Vgl. Joos (wie Anm. 2) S. 42.

¹¹ *Ebda.*, S. 297-416.

¹² *Ebda.*, S. 158f. und S. 480f.

¹³ Vgl. Pierre Bourdieu: Die verborgenen Mechanismen der Macht. Hamburg 1992. S. 49-79.- Monique de Saint Martin: Der Adel. Soziologie eines Standes. Konstanz 2003.

¹⁴ Arzet (wie Anm. 2) S. 167-171 und S. 431-468.

Von dem französischen Adelsgeschlecht eigneten sich aber die hiesigen Montforter ihren Hausheiligen an. Im 15. Jahrhundert erfuhren sie, dass in Nicosia auf Zypern angeblich ein Kreuzfahrer namens Johannes von Montfort begraben sei, der als Seliger verehrt werde. Da er in Frankreich unbekannt sei, betrachteten ihn die hiesigen Grafen als ihren Familienangehörigen und Schutzpatron¹⁵. So konnten sie nicht nur sehr frühe und hochrangige Ahnen, sondern auch noch einen himmlischen Helfer vorweisen, dessen Bild sie auf Münzen prägten und an die Decke ihrer Schlosskapelle malen ließen.

3.2 Erfahrung

Solange Geschichte als „magistra vitae“ aufgefasst wurde, konnten aus der Kenntnis der Vergangenheit Schlüsse für das Verhalten in Gegenwart und Zukunft gezogen werden. Wiederkehrende Grundmuster der Montfortischen Geschichte sind die Erbteilungen, die geringe Familiensolidarität, die daraus resultierenden Gebietsverluste und immer wieder die Gefahr des physischen Aussterbens. Diesen Erfahrungen setzt Arzet das hoffnungsvolle Bild des Zedernbaumes gegenüber, dessen Holz als unverweslich galt. Kein anderer Baum würde sich für einen Stammbaum des gräflichen Hauses besser anbieten *als eben der Ceder, um anzudeuten, dass dieses hochgräfliche montfortische Haus aus gleichsam unverweslichem Holz erbaut sei*¹⁶. Der *uralte, doch noch ganz frische montfortische Cederbaum grünte bisher sowohl Sommer als Winter, zu guten und bösen Zeiten, immer, ist auch niemals faul noch wurmstichig geworden, viel weniger gar umgefallen, auch wenn der Tod den einen und anderen Ast hinweggestutzt und herabgehauen hat*¹⁷. Auf dem Kupferstich hatte Arzet als Quintessenz den Spruch vorgesehen: *Der Stamm Montfort stets grünen tut von gräflich altem Heldenblut, von Waffen und Religion des deutschen Adels Ehrenkron*¹⁸.

Das Wappen mit der einer Kirchenfahne ähnlichen Fahne wurde als Verpflichtung gesehen, stets *den christlich katholischen Glauben [...] zu verfechten*, wie denn auch kein einziges Familienmitglied *je vom wahren katholischen Glauben abgetreten* ist¹⁹. Stets hätten sie auch ihrer Verantwortung gemäß sich beflissen, *ihre Untertanen mit allem Ernst bei der gesunden und unverfälschten Lehre der rechten katholischen Kirche festzuhalten*.

Schmerzlich war dem Chronisten bewusst, dass man *wegen der schier immer währenden Streitigkeiten* zwischen den Familienzweigen in die missliche Lage des Verlustes weiter Herrschaftsbereiche geraten sei. Einigkeit vergrößere Kleines, aber Uneinigkeit verkleinere Großes²⁰. In der permanenten Bedrängnis durch Österreich empfahl Arzet taktische Zugeständnisse: Es sei *misslich, sich wider einen Stärkeren zu setzen und sei besser, Weniges, so strittig, fahren zu lassen, als das Mehrere, das nicht strittig ist, auch in Gefahr zu setzen*²¹.

¹⁵ Arzet (wie Anm. 2) S. 517-537.- Karl Heinz Burmeister: Der heilige Johannes von Montfort. In: *Ders.: Die Grafen von Montfort. Geschichte, Recht, Kultur*. Konstanz 1996. S. 117.- Hermann Eggart: Der selige Johannes, Graf von Montfort, in Geschichte, Überlieferung und Verehrung. In: *Alemannia* 8 (1934) S. 1-24.

¹⁶ Arzet (wie Anm. 2) S. 138.

¹⁷ *Ebda.*, S. 139.

¹⁸ *Ebda.*, S. 557.

¹⁹ *Ebda.*, S. 153f.

²⁰ *Ebda.*, S. 730.

²¹ *Ebda.*, S. 651.

Arzet formulierte nur relativ abstrakte Schlüsse aus der Familiengeschichte. Graf Hugo zog praktische Konsequenzen. Er führte 1652 mit einem Hausgesetz die Primogenitur ein, um weitere Herrschaftszersplitterungen zu verhindern. Bei fortgesetzten Teilungen würden die Grafen zu einfachen Edelleuten herabsinken. Von den noch vorhandenen Territorien dürfte nichts verkauft oder veräußert werden. Zum Standeserhalt sollte der jeweilige Erbfolger auch nur in standesgleiche Familien heiraten. Da Streitigkeiten den Ruin herbeiführen könnten, sollten in solchen Fällen die so genannten Konservatoren als Schiedsleute angerufen werden²².

3.3 Dokumentation

Adelsgeschichtsschreibung hatte nicht nur der Selbstvergewisserung und der Statusdemonstration, sondern auch der Rechtssicherung, der Dokumentation von ehemaligen und gegenwärtigen Herrschaftsrechten zu dienen. Wenn Arzet in einem dritten Band seines Werks eine Vielzahl benutzter Dokumente wiedergibt, ist dies nicht nur als historiografischer Quellennachweis gedacht²³. Fast ein Jahrhundert zuvor hatte schon der Band der „*Allerley Schriften*“ mit einer Auswahl einschlägiger Quellen geholfen, den Anspruch des Bregenz-Beckacher Zweiges auf die Erbnachfolge der Tettnanger Herrschaften zu belegen²⁴.

4 Unsere Interessen

4.1 Geschichte

Wenn Arzet und die Grafen mit ihrer Chronik vor allem die Absicht verfolgten, das „*urale Herkommen*“ ihrer Familie nachzuweisen, Verhaltensschlüsse aus der Geschichte zu ziehen und ihre ehemaligen und gegenwärtigen Rechte zu dokumentieren, so richtet sich unser Interesse als Leser vor allem auf die Faktengeschichte und die Frage, was der Chronist zu berichten vermag, wozu uns heute die Quellen fehlen.

Die Aussagen zur weitgehend sagenhaften, fiktiven Frühgeschichte in Arzets Chronik sind heute durch die Ergebnisse der Forschung seit dem 19. Jahrhundert, insbesondere durch Vorarlberger Historiker zu ersetzen²⁵. Einigermaßen zuverlässig werden die Nachrichten Arzets ab etwa dem 13. Jahrhundert, seit er sich auf das gräfliche Archiv stützen kann. Er liefert die erwartbaren biografischen Angaben zu den einzelnen Personen, ihre Ausbildung, ihren Werdegang, ihre Ämter und berichtet über die Herrschaftswchsel, -verluste und -erwerbungen. Detailliert geht er auf die Generationen der drei Hauptlinien der Grafen von Montfort ein, liefert aber auch Abrisse der Geschichte der Grafen

²² Joos (wie Anm. 2) S. 44f.- Johann Nepomuk von *Vanotti*: Geschichte der Grafen von Montfort und von *Werdenberg*. Belle-Vue bei Constanz 1845. S. 196-198.

²³ Arzet (wie Anm. 2) S. 837-872.

²⁴ *Ebda.*, S. 163.

²⁵ Alois *Niederstätter*: Die Grafen von Montfort. Historischer Überblick und Forschungsgeschichte. In: Arzet (wie Anm. 2) S. 65-84. Hierzu: S. 76-84. Und die Bibliografie in: Arzet (wie Anm. 2) S. 936-948.- Michael *Borgolte*: Die Grafen Alemanniens in merowingischer und karolingischer Zeit. Eine Prosopographie (Archäologie und Geschichte 2). Sigmaringen 1986.

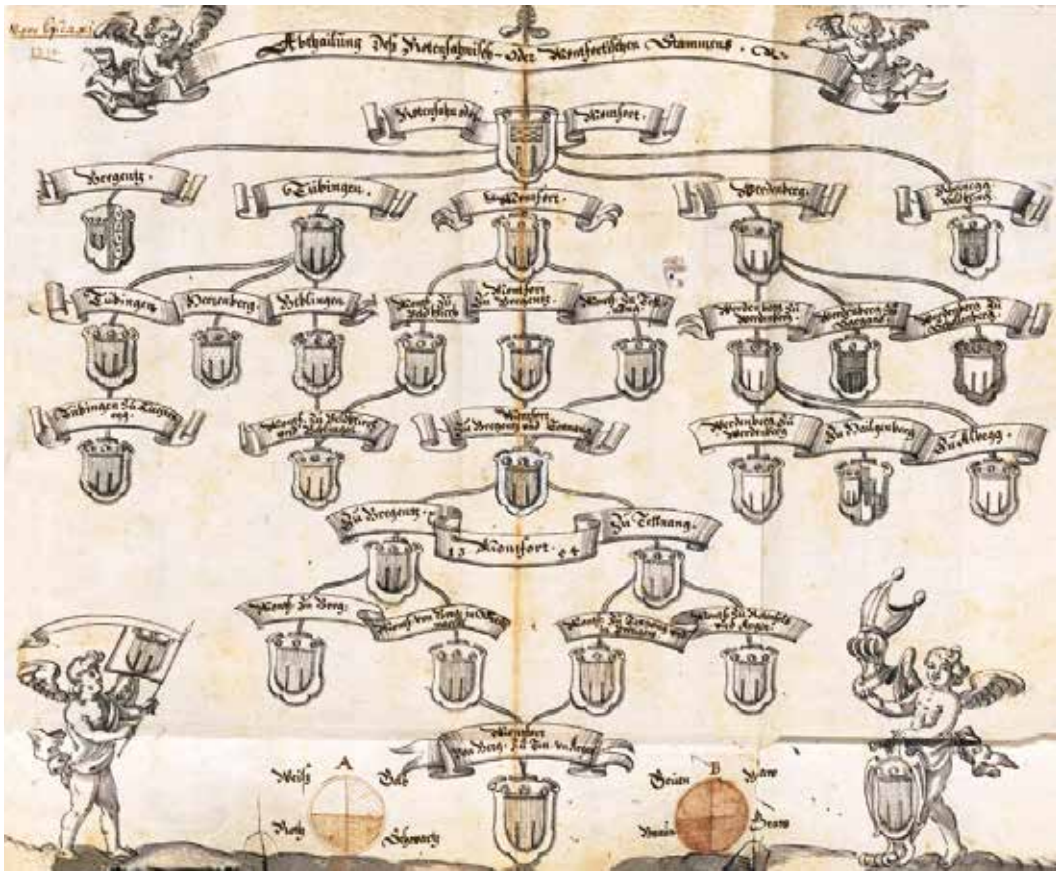


Abb. 4 - Übersicht über die verschiedenen Linien der Grafen von Montfort bzw. „Rotenfahn“. Zeichnung in der Chronik von Andreas Arzet. Bayerische Staatsbibliothek München.

von Werdenberg, der Pfalzgrafen von Tübingen und der französischen Grafen de Montfort bis zu ihrem jeweiligen Aussterben. Es ist der Hauptteil der Chronik, er liefert die Daten, die man in der Geschichte einer Adelsfamilie sucht. Darauf kann ich hier nicht näher eingehen.

Besonderes Interesse wecken jene Passagen, wo er sich ausführlich mit einzelnen Vorgängen befasst. So erfahren wir eingehender als bisher bekannt von den Mühen der Nachfolge der Bregenz-Beckacher Linie nach dem Aussterben der älteren Tettlinger Linie²⁶. So hatten sich die Erben nicht nur mit Österreich auseinanderzusetzen, das die Lehen beschlagnahmte, sondern auch mit den Geschwistern des letzten Tettlinger Grafen, seiner Witwe und seiner Tochter, die die Eigengüter für sich beanspruchten. Diese Ansprüche konnten gegen Österreich nur mit Verzicht auf ältere Rechte und gegen die Verwandten nur mit horrenden Zahlungen abgewehrt werden. Um das Geld aufzubringen, mussten die steirischen Güter und die Herrschaft Wasserburg verkauft, zudem

²⁶ Arzet (wie Anm. 2) S. 739-750.

große Kredite aufgenommen werden, deren Rückzahlung der folgende Dreißigjährige Krieg verhinderte.

Dramatisch kann der Autor aus eigenem Erleben die Leiden dieses Krieges schildern, wie *die montfortischen Herrschaften durch stete Durchzüge, Einquartierungen, Kontributionen, Exekutionen, Rauben, Plündern, Brennen und Morden dermaßen sind zugerichtet worden, dass endlich schier weder Menschen noch Häuser, weder Hab noch Gut übrigblieben*²⁷. Das „Städtlein“ Tettngang sei (*vom Freund mehr als vom Feind*) *dermaßen übel ruiniert worden, dass in dem ganzen Schwabenland kein so übel bestellter Ort zu finden gewesen sei*. Den Lustgarten vor dem Schloss hätten Wölfe durchstreift²⁸. Allen Kriegsparteien, den Kaiserlichen in Lindau, den Franzosen auf dem Hohentwiel, den Schweden in Überlingen und im Schloss Argen mussten zur Unterhaltung der Truppen Kriegssteuern und Naturalien geliefert werden. Beide Schlösser der Grafen, Tettngang und Argen, brannten aus. Mehrmals, wie berichtet, flüchtete der Graf über den See²⁹. Als der Krieg zu Ende war, blieben die Truppen, bis riesige Summen bezahlt wurden. [...] *noch jeder Teil (wollte) eine Feder von der Gans rupfen. Es begann der Geldkrieg, man musste den Säckel ziehen, unangesehen schon längst nichts mehr darin zu finden war. O goldener Friede, den man mit so viel Gold hat erkaufen müssen*. Man musste Geld aufreiben, wo man vom Krieg verschont geblieben war, also vor allem in der Schweiz. *Es war aber, wo immer man anklopfte, niemand daheim [...], so dass man genötigt war, [...] den Wucher noch für eine Wohltat zu erkennen*³⁰. Erst 1650 kehrte der Graf nach Tettngang zurück und musste *in einer engen Behausung, die vorher der Pfarrhof gewesen war [wohnen], weil in ganz Tettngang für ihn keine bessere Wohnung zu finden war. [...] da hat die Not gelehrt auch große Herren, in kleinen Häusern zu wohnen*³¹.

Gegenüber dem biografischen Teil bleibt der landeskundliche Teil mit den Beschreibungen all der Herrschaften, die die Grafen je besessen haben, relativ knapp. Von Graubünden beginnend über das Rheintal, Vorarlberg, das Allgäu, Oberschwaben bis an den Neckar beschreibt Arzet die Gebiete, die einstmals von den gräflichen Fahnengeschlechtern beherrscht wurden. Im Vordergrund stehen wiederum Geschichtsdaten und nicht wie bei Merian die Beschreibung des zeitgenössischen Zustands. Als Beispiel zitiere ich aus der Beschreibung von Tettngang³²: *Die tettngangische Herrschaft ist vom Bodensee etwas hinauf in das Land gelegen, stößt unten an die argische Herrschaft inmitten des großen Buchenwaldes, der zwischen beiden Orten, Tettngang und Argen, steht*. Anschließend werden die benachbarten Herrschaften aufgezählt. *Aus denjenigen Orten, über welche in dieser Herrschaft den Grafen die ausschließliche Gerichtsbarkeit zusteht, ist das erste und vornehmste das Schloss und die Stadt Tettngang, von welchem die ganze Landschaft den Namen hat*. Als Beleg für den römischen

²⁷ Arzet (wie Anm. 2) S. 775.

²⁸ *Ebda.*, S. 261, S. 794.

²⁹ Elmar L. Kuhn: Schweizer Exil während des dreissigjährigen Krieges. Graf Hugo von Montfort in Arbon. In: Harald Derschka/Jürgen Klöckler (Hg.): Der Bodensee. Natur und Geschichte aus 150 Perspektiven. Ostfildern 2018. S. 118f.

³⁰ Arzet (wie Anm. 2) S. 792.

³¹ *Ebda.*, S. 794.

³² *Ebda.*, S. 254-261.

Ursprung werden zwei römische Denkmäler, ein Altar und ein Grabstein, in der Chronik abgebildet. Es folgen die Privilegien, die die Kaiser und die Grafen der Stadt verliehen haben, beginnend mit dem Stadtrecht 1297 bis zur Befreiung von der Leibeigenschaft. *Das Geistliche betreffend ist dieser Ort eine ansehnliche und volkreiche Pfarrei, deren Kirche gleich außerhalb auf eine Höhe steht.* Hier und unter den Biografien der Grafen wird aller Kapellen gedacht und das tödliche Sakrileg eines schwedischen Offiziers in der Loretto-Kapelle mahnend hervorgehoben. Der Autor berichtet von den Schlossbränden von 1488 und 1633, den Wiederaufbauten, der Ruinierung des Städtleins, listet alle Wohnplätze der Herrschaft Tettngang auf, beschreibt zuvor ausführlich Langenargen mit dem Schloss, geht auf die Geschichte des Klosters Langnau ein und führt die Schlösser und Adelsitze in der Herrschaft auf. Von den Tettnganger Wirtshäusern ist anders als bei Merian nicht die Rede³³.

4.2 Selbstverständnis

Zum zweiten ist der Text für uns eine Quelle des Selbstverständnisses der Grafen mit der Fiktion einer Stammfolge seit vorchristlicher Zeit, dem daraus abgeleiteten Anspruch auf Rang und der Hoffnung auf weitere Blüte trotz aller Verluste und dynastischer Krisen der Vergangenheit.

Mit Urteilen über einzelne Grafen hält sich Arzet zurück. Würden sie ausführlicher formuliert, könnte sich daraus ein Wunschbild eines idealen Regenten ergeben. Ich beschränke mich auf die knappen Bemerkungen zu den Tettnganger Stadtherren. Von Graf Wilhelm II., wohl einem der erfolgreichsten Grafen, zitiert der Autor das Urteil Kaiser Karls IV. als *sehr klugen, wohlerfahrenen und beherzten Mann*³⁴. Seinen Enkel Wilhelm V. bezeichnet er als *starken freudigen und unerschrockenen Herrn*³⁵. Graf Ulrich V. sei ein *starker, schöner Herr* gewesen³⁶. Der letzte Graf der älteren Tettnganger Linie, Ulrich IX. habe sein Leben *zugebracht in ruhiger, glücklicher und gottseliger Regierung, bei jedermann seiner Tugend und Klugheit wegen hochgeachtet*³⁷. Bei Johann VI. lobt er *hohen Verstand und große Klugheit*, auch dass er sich bemüht habe, seine Herrschaften von der Schuldenlast zu befreien, womit erstmals haushälterisches Verhalten gewürdigt wird³⁸. Seinem Herrn, dem Grafen Hugo XVIII., gesteht Arzet eine *zwar mühsame, doch starkmütige [...] Regierung* angesichts so vieler Bedrängnisse zu³⁹. Graf Johann I. von Montfort-Tettngang-Rotenfels wird lapidar als Vorbild eines Adligen schlechthin vorgestellt: Er sei *ein starker und redlicher Herr gewesen, wobei dies ein adeliges Gemüt, jenes einen adeligen Leib zierte*⁴⁰. Also eindrucksvolles Erscheinungsbild, Mut, Klugheit und Redlichkeit werden als die zentralen Wunscheigenschaften eines Adligen betrachtet.

³³ Matthaues Merian: Topographia Sueviae. Frankfurt 1643. S. 181.

³⁴ Arzet (wie Anm. 2) S. 611.

³⁵ Ebda., S. 627.

³⁶ Ebda., S. 639.

³⁷ Ebda., S. 677.

³⁸ Ebda., S. 753 und S. 756.

³⁹ Ebda., S. 800.

⁴⁰ Ebda., S. 644.

Von Frauen, von Gräfinnen, berichtet Arzet meist nur ihre familiäre Herkunft und ihre Kinder. Unerwarteterweise entwirft Arzet gegen Ende seiner Chronik noch über Seiten hinweg das Idealbild einer *gottseligen, sorgsamen, heroischen und häuslichen Ehefrau* am Beispiel der Frau von Graf Hugo, seinem Dienstherrn. Er stützt sich allerdings dabei auf den *Spiegel einer starkmütigen, frommen, bescheidenen und häuslichen Weibsbildes*, das König Salomon im biblischen Buch der Sprichwörter entworfen hatte⁴¹.

4.3 Historiografie

Zum dritten ist Arzets Chronik ein Beispiel für Geschichtsschreibung der Frühen Neuzeit. Anders als Kollegen seiner Zeit stützt sich der Autor nicht auf ein weitgespanntes Korrespondentennetzwerk⁴², sondern auf zeitgenössisch verfügbare Literatur, die Dokumente des gräflichen Archivs und für die Kriegszeit auf eigenes Erleben. Für die fantasievollen Konstruktionen der Frühzeit der Familie wertet Arzet die Literatur aus, bezweifelt zwar vielfach deren Angaben, nutzt sie aber oft doch, wenn sie ihm für seine Fiktion der weit verzweigten „Grafen von Rotenfahn“ zupass kommen. Was manche Autoren schrieben, hänge zwar davon ab, *wie viel oder wie wenig (man ihnen) zu trinken gegeben hat, aber es könnte unter den Fehlern auch eine Wahrheit gefunden werden*⁴³. Da man Wahrheit und Erfindung kaum auseinander klaben könne, sei es am bequemsten, die zweifelhaften Geschichten einfach von Wort zu Wort wiederzugeben⁴⁴.

Er verfügte über eine breite Literaturkenntnis, die er aber häufig unkritisch referiert. In Einzelfällen unterzieht Arzet Berichte Lirers einem „Examen“ und weist ihm anhand seiner Quellen falsche Angaben nach, wie z. B. dass schon im frühen Mittelalter ein Hugo von Rotenfahn das Schloss Argen erbaut habe⁴⁵.

Vertrauenswürdiger werden die Mitteilungen des Chronisten, wenn er sich nicht mehr auf andere Autoren stützt, sondern die Dokumente des gräflichen Archivs auswerten kann und sich so den Ansprüchen kritischerer Geschichtsschreibung seiner Zeit nähert. Er nutzt auch in humanistischer Tradition nicht-schriftliche Quellen wie Wappensteine und Glasmalereien.

Der Bearbeiter der Chronik hat alle von Arzet genannten Quellen identifiziert, die sich oft hinter kryptischen Abkürzungen verbergen, und in einer großen Übersicht zusammengestellt⁴⁶. So lassen sich der Kenntnisstand und die Arbeitsweise eines Historikers des 17. Jahrhunderts rekonstruieren. Die am häufigsten genannten Autoren sind der schwäbische Geschichtsschreiber Martin Crusius, der Weingartner Benediktiner Gabriel Bucelin, der Bündner Historiker Johannes Guler von Weineck und die Humanisten Caspar Bruschius und Wolfgang Lazius.

⁴¹ Arzet (wie Anm. 2) S. 795-800.

⁴² Vgl. Claudia Maria Neesen: Gabriel Bucelin OSB (1599-1681). Leben und historiographisches Werk (Stuttgarter historische Studien zur Landes- und Wirtschaftsgeschichte 3). Ostfildern 2003.

⁴³ Arzet (wie Anm. 2) S. 401 und S. 163.

⁴⁴ *Ebda.*, S. 490.

⁴⁵ *Ebda.*, S. 490 und S. 492.

⁴⁶ Julian Schulz: Der Montfortische Cederbaum: Provenienz – Handschriftengene – Editionsgrundsätze. In: Arzet (wie Anm. 2) S. 87-121. Hierzu: S. 118-120 und Verzeichnis der von Andreas Arzet herangezogenen Schriften und Drucke S. 885-922.- Vgl. Joos (wie Anm. 2) S. 47f.

4.4 Geschichten

Der Chronist der Grafen von Zimmern hat ein Jahrhundert vor Arzet bedacht: *Man muss bisweilen den ernstesten Erzählungen auch gute Schwänke und Possen anhängen, damit der Leser gutwillig weiter folgt.*

Anders als der Graf von Zimmern in seiner Chronik würzt Arzet leider seine Darstellung sehr viel weniger mit Schwänken und Anekdoten, schmückt aber immerhin seine fantasievolle Geschichte der Frühzeit der Familie mit abenteuerlichen Rittergeschichten, die er fast durchweg seinem unbekümmerteren Vorgänger, dem „Fabelhans“ Thomas Lirer entnimmt. So soll ein Herr von Montfort an den Hof eines Khans in der Tartarei gekommen sein, dessen Frau des Ehebruchs beschuldigt wurde, und deren Ehre der Montforter in einem Zweikampf verteidigte, im Wissen, dass die Königin schuldig war⁴⁷.

Der Graf von Werdenberg flieht mit der Königin von Portugal nach Rhodos, um einen Edelknaben zu befreien, in den sie sich verliebt hat. Der nicht standesgemäße Edelknabe verzichtet auf sie und heiratet stattdessen die Hofdame der Königin. Die Königin heiratet den Grafen von Werdenberg, zieht mit ihm nach Jerusalem und schließlich auf seine Burg im Rheintal. Während der Hochzeit überfällt der neidische Graf von Montfort die Besitzungen des Werdenbergers, der Graf von Werdenberg unternimmt einen Rachezug und zerstört das montfortische Städtlein Tettang. Schließlich versöhnen sich alle, selbst der König von Portugal verzeiht⁴⁸. Es gibt weitere derart fantasievolle Geschichten. Gerne schließt Arzet Berichte mit sprichwortartigen Sentenzen ab. Einige Beispiele:

Man soll einen Knopf nicht mit dem Messer abschneiden, den man mit dem Finger ablösen kann⁴⁹.

Ein Nagel treibt den anderen aus⁵⁰.

Wer einmal angefangen hat, den Berg hinab zu rollen, der wird schwerlich verhindern können, bis ins Tal zu fallen⁵¹.

Kein heftiger Ding ist an dem Menschen als der Zorn und die Liebe, vor allem bei Weibspersonen, denen diese Anmutungen, wo sie einmal überhand genommen, all ihren Sinn und Vernunft unterdrücken. Dem Zorn ist Eisen wie Stroh, und der Liebe glitzern die Kiesel wie Diamanten⁵².

In Todesfällen geht es nicht viel anders zu als wie nach einer Feldschlacht, da ein jeder etwas von dem Raub erhaschen will⁵³.

Gut regieren braucht eben so viel Studierens als Doktor werden⁵⁴.

Was die Pest im menschlichen Leib ist, sind die inländischen Kriege im Reich⁵⁵.

Ein gewisser Friede ist immer besser als ein ungewisser Sieg⁵⁶.

⁴⁷ Arzet (wie Anm. 2) S. 493-496.

⁴⁸ Ebda., S. 303-312.

⁴⁹ Ebda., S. 354.

⁵⁰ Ebda., S. 425.

⁵¹ Ebda., S. 370.

⁵² Ebda., S. 308.

⁵³ Ebda., S. 679.

⁵⁴ Ebda., S. 663.

⁵⁵ Ebda., S. 323.

⁵⁶ Ebda., S. 660.

5 Rezeption

Die Chronik von Andreas Arzet endet mit den Nachträgen, wie der Graf Johannes nach dem Tode Graf Hugos ab 1662 das *ausgebrannte Schloss zu Langenargen wieder aufrichten und zierlich erbauen* lässt, 1667 zu *Tettngang ein ansehnliches Haus aufbauen lässt zu einer ... bequemeren Hofhaltung*⁵⁷ und 1670 den ersehnten Stammhalter erhält, sowie mit Nachrichten über seine Brüder Franziskus, *der den Degen mit dem Brevier vertauschte*⁵⁸ und Antonius, der umgekehrt, das Brevier, d. h. eine kirchliche Karriere, mit dem Degen vertauschte. Aber damit endete nicht die Geschichtsschreibung über das Grafenhaus. Der Tettnanger Oberamtmann Anton Christoph Zimmermann fügte um 1700 in die Bände von Arzet zahlreiche Ergänzungen und Korrekturen ein⁵⁹. In einen eigenen Band trug er Auszüge aus vielen Quellen zur Geschichte der Grafen von Montfort ein, darunter *viele Additiones zu dem Cederbaum*⁶⁰. Um 1753 kopierte ein unbekannter Chronist den Teil der Arzet-Chronik mit den Biografien der Tettnanger Grafen ab dem späten 16. Jahrhundert und ergänzte die Lebensbeschreibungen bis Mitte des 18. Jahrhunderts⁶¹. Beide letztgenannten Werke wurden noch nie ausgewertet. Es folgen noch die *Hofchroniken des Grafen Ernst*, die nicht mehr über die Jahrhunderte schweifen, sondern viel näher an den Ereignissen ein lebendiges Bild vom Leben am Hof vermitteln⁶², sowie die gespensische Beschreibung der letzten Jahre gräflicher Herrschaft⁶³, wie die Schakale, die Hyänen, den letzten Grafen, den Gattopardo, aus Tettngang wegbissen⁶⁴. 1845 erschien die „Geschichte der Grafen von Montfort und von Werdenberg“, die bislang einzige ausführliche und immer noch unverzichtbare Gesamtdarstellung der Montfortischen Familiengeschichte⁶⁵. Ihr Verfasser, der Rottenburger Domkapitular Johann Nepomuk von Vanotti, kannte das Werk von Arzet nicht, er wertete vor allem die Originalquellen in den Archiven aus. Aufgrund des Lagerorts der Chronik in der Bayerischen Staatsbibliothek München blieb die Chronik lange unbekannt und wurde auch später kaum benutzt⁶⁶. Bis heute hat sich niemand mehr an eine Gesamtdarstellung gewagt, es blieb bei kleineren Zusammenfassungen⁶⁷. Forschungen, vor allem zur mittelalterlichen Familiengeschichte bis ins 16. Jahrhundert, haben vor allem Vorarlberger Historiker von

⁵⁷ Arzet (wie Anm. 2) S. 814.

⁵⁸ Ebd., S. 815.

⁵⁹ Schulz (wie Anm. 46) S. 102-104.

⁶⁰ BSB München Cod. germ 6367.

⁶¹ Ebd., Cod. germ 6368 Bd. I „Linea Brigantina nunc regnans“.

⁶² Eveline Dargell/Elmar L. Kuhn (Hg.): Die Hofchroniken des Grafen Ernst von Montfort 1735-1759 (Documenta Suevica 21). Eggingen 2014.

⁶³ HStA Stuttgart B 123 I Bü 34. Rechenschaftsbericht des Kanzleidirektors Weilhammer über die Bemühungen, das Haus Montfort vor dem Ruin zu retten, 1776-1779.

⁶⁴ Vgl. Giuseppe Tomasi di Lampedusa: Der Leopard. Roman. München/Zürich 1981. S. 220.

⁶⁵ Vanotti (wie Anm. 22).

⁶⁶ Sie wird aber als Quelle aufgeführt in: Viktor Ernst: Quellen. In: K. Statistisches Landesamt (Hg.): Beschreibung des Oberamts Tettngang. Zweite Bearbeitung. Stuttgart 1915. S. 177-185. Hier: S. 178.

⁶⁷ Vgl. Viktor Ernst: Gaue und Grafen. Territorien. In: Landesamt 1915 (wie Anm. 66) S. 201-234.- Adolf Kastner: Die Grafen von Montfort-Tettngang. Sigmaringen ²1979.- Bernd Wiedmann (Hg.): Die Grafen von Montfort. Geschichte und Kultur (Kunst am See 8). Friedrichshafen 1982.- Alois Niederstätter: Montfort. In: Werner Paravicini (Hg.): Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Grafen und Herren. Teilband 1 (Residenzenforschung 15, IV, 1). Ostfildern 2012. S. 1.002-1.017.

Weizenegger bis Alois Niederstätter vorangetrieben und wichtige Beiträge geliefert⁶⁸.

Arzet schrieb seine Chronik nur für den Familiengebrauch seiner Auftraggeber zu deren Selbstvergewisserung. Nur die bloßen Daten im gedruckten Stammbaum waren einer eingeschränkten Öffentlichkeit zugänglich. Der Druck der Chronik, ihre Edition, ermöglicht nun eine allgemeine und leichtere Nutzung und Auswertung. Für manchen mag die Sprache des 17. Jahrhunderts eine Barriere sein, aber ich meine, man kann sich nach einiger Zeit gut einlesen.

6 Edition

Die Edition, vor allem die Transkription, war kein leichtes Werk. Sie zog sich schon wegen des Umfangs der Chronik über Jahre hin. Als verantwortlicher Bearbeiter konnte Julian Schulz gewonnen werden. Durch seine Tätigkeit am renommierten Münchner Institut für historische Hilfswissenschaften, also eben auch der Paläografie, war er bestens für diese Aufgabe qualifiziert. Er verfolgt in der Einleitung auch den Weg, wie die Chronikbände nach München gelangt sind und erläutert die Editionsprinzipien, wie er vorgegangen ist⁶⁹. Clemens Joos, kompetenter Adelshistoriker, ordnet die Arzet-Chronik in die Geschichtsschreibung der Zeit und der Grafen von Montfort ein⁷⁰. Alois Niederstätter, der Vorarlberger Landesarchivar, fasst den heutigen Kenntnisstand über die Geschichte der Grafen zusammen und geht knapp auf die Forschungsgeschichte ein⁷¹. Aufgelockert wird das Werk durch die Bebilderung, die fast die gesamten vorhandenen Bildquellen zeigt, sowie durch Stammtafeln und Karten zur Orientierung.

Finanziert wurde das Werk gemeinsam von den Oberschwäbischen Elektrizitätswerken und dem Land Vorarlberg, dessen Geschichte ja maßgeblich von den Grafen von Montfort bestimmt wurde und das deshalb das Wappen der Grafen als sein Landeswappen übernommen hat.

Mit dieser Edition liegen nun drei Quellenwerke zur Geschichte der Grafen von Montfort im Druck zu einem jeweils tragbaren Preis vor: seit 2006 die Landesordnung von 1574⁷², seit 2014 die Hofchroniken und jetzt als umfangreichstes Werk der Ceder-Baum.

7 Denk-Mal

Die Geschichte des Tettnanger Grafenhauses besteht in einer kürzeren ansteigenden und einer längeren absteigenden Linie. heißt es in der Oberamtsbeschreibung⁷³. Aus der Tettnanger Perspektive gerät zu sehr aus dem Blick, dass es in den mehr als 1.000 Jahren, über die sich die Stammfolge dieser Familie verfolgen

⁶⁸ Niederstätter (wie Anm. 25).

⁶⁹ Schulz (wie Anm. 46) S. 87-121.

⁷⁰ Joos (wie Anm. 2) S. 11-63.

⁷¹ Niederstätter (wie Anm. 25) S. 65-84.

⁷² Elmar L. Kuhn (Hg.): Die Landesordnung des Grafen Ulrich von Montfort und Rothenfels von 1574 (Documenta Suevica 10). Eggingen 2006.

⁷³ Viktor Ernst: Territorien. In: Landesamt 1915 (wie Anm. 67) S. 210-234. Hier: S. 228.

lässt, lange Jahrhunderte gab, in denen sie in ihren verschiedenen Zweigen die Geschichte der nordöstlichen späteren Schweiz, Vorarlbergs, des Allgäus, des nördlichen Bodenseeraums, zeitweise auch an der oberen Donau und sogar in Kärnten und der Steiermark bestimmten. Als Bischöfe im Mittelalter, im Dienste der Kaiser und Könige, wirkten sie weit über ihre unmittelbare Machtbasis hinaus. Aus der Tettninger Perspektive blickt man immer auf das Schloss, das angebliche Zeugnis einer *Orgie der Verschwendung*⁷⁴, die für das wenig würdevolle Ende des Grafenhauses verantwortlich gemacht wird. Dabei konnte neuerdings nachgewiesen werden, dass Österreich die Grafen gezielt in den Konkurs trieb, während es andere Adelsfamilien schonte, die sich in ähnlichen Lagen befanden, an deren Gebietserwerb aber Österreich kein Interesse zeigte⁷⁵.

Ist das Schloss⁷⁶ und vor allem der Bacchus-Saal ein spektakuläres Denkmal der Endzeit der gräflichen Geschichte, so setzte Andreas Arzet der Gesamtgeschichte der gräflichen Familie ein bislang weitgehend verborgenes Denkmal. So wie das Schloss, seit es in öffentlichem Besitz ist, allgemein zugänglich ist, wird nun auch die Arzet-Chronik öffentlich zugänglich. Ihre Lektüre ermöglicht ein besseres Verständnis der Geschichte, die zu diesem Schloss geführt hat, und zum Selbstverständnis einer Familie, deren Geschichte noch heutige Zustände und Grenzziehungen im weiten Umkreis erklärt.

⁷⁴ Volker *Press*: Oberschwaben in der frühen Neuzeit. In: Peter *Eitel*/Elmar L. *Kuhn* (Hg.): Oberschwaben. Geschichte und Kultur. Konstanz 1995. S. 101-131. Hier: S. 123.

⁷⁵ Elmar L. *Kuhn*: Ein Kleinstaat in der Schuldenfalle. Die Strangulation eines mindermächtigen Staates durch eine Großmacht am Beispiel der Grafen von Montfort in aktueller Perspektive. In: Stiftung Friedrich Schiedel Wissenschaftspreis zur Geschichte Oberschwabens (Hg.): Reden zur achten Preisverleihung an Dr. h. c. Elmar L. Kuhn am 16. März 2013 im Neuen Schloss Tettang, Ravensburg 2015. S. 34-58.

⁷⁶ Michael *Wenger* u. a.: Tettang, Neues Schloss und Stadt (Führer Staatliche Schlösser und Gärten). München/Berlin 2004.